

A

I. Protest der Stichwahlglocken

Abreißkalender.Die Glöden protestieren.

Sie sollen zum ersten Mal der Politik dienstbar gemacht werden. Die Stichwahlen heute nachmittag sollen durch das Geläute aller Glöden der Gemeinde angekündigt werden. Dazu, behaupten sie, sind sie nicht da.

Ich höre den alten Bourdon von Liebfrauen, wie er vor sich hin brummelt: „Das fehlte mir noch auf meine alten Tage, daß ich Gemeindebotendienste tun soll! Die Welt ist auf den Kopf gestellt. Et ab sic zo baschten!“ Und wenn der Bourdon von Liebfrauen einmal gehörten ist, dann ist ein schönes Stück Vergangenheit aus ewig dahin.

Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango, so steht, könnte man sagen, im Kontrast unserer Kirchenglöden. Die Lebenden rufe ich, die Toten belasse ich, die Blüte breche ich.

Aber der Ruf an die Lebenden war nicht so gemeint, daß mit unseren Glöden Stichwahlen eingeläutet werden sollen. Herr Friedrich von Schiller selig wird sich in Walhall hinsehen und ein neues Stück zu seinem Vier von der Glöde hinzu dichten müssen. Es gäbe sicher ein interessantes Gegenstück zur Feuersbrunst: Hört Ihr's wimmern, hoch vom Turm? Das ist Stichwahl für Hamm und Rollingergrund! Durch der Hände lange Kette fliegt der letzte Lautzettel der Parteien! Hoch im Bogen sprühen die Agenten Wahlügen! — Er zählt die Häupter seiner Lieben, Und sieh, ihm fehlen mehr als sieben. Und so weiter.

Wenn dieser Modus der Stichwahlsverkündigung sich verallgemeinern sollte, müßte die ganze Lyrik umgedichtet werden. Die Kindheitserinnerungen, in denen die heimatlichen Glödenklänge eine so große Rolle spielen, belämen für unsere Söhne und Enkel eine durchaus unsentimentale Beimischung. Den Altesten bedeuten die Heimatglöden reinste Poetie. Unsfern Nachkommen werden sie auch Politik bedeuten. Es wird schmecken, wie Häting mit Himbeersaft. Der Dreizehnlinien-Weber hat die schönen Verse gedichtet: Die Weihnachtsglöden — die Weihnachtsglocken — o wie sie läuten, o wie sie läden. — Wir werden vielleicht eines Tages in einem Bändchen Wahlkampf-Lyrik lesen: Die Stichwahlglöden (bis), o wie sie läuten, o wie sie läden!

Ich verstehe den Protest der luxemburger Glödenfamilie. Sie halten auf Tradition. Sie wissen, was es für ihren Ruf wert ist, daß sie bisher ganz und gar dem Dichter gehörten. Die einzige profane Angelegenheit, in die hinein sie verwirkt wurden, war im Notfall die Feuersbrunst, die ja auch in der Dichtung Heimatredete hat, und der feierliche Einzug von Fürstlichkeiten und dergleichen. Aber so in den politischen Werktag heruntergezerrt werden, dazu am hellen Sonntag, das tut weh.

Auch Goethewönnt seinen „Faust“ nicht mehr mit dem Herinklingen der Osterglöden anfangen, sobald der Glödenklang unter Umständen Gemeinderatsstichwahl in Hamm und Rollingergrund bedeuten kann.

Warum hatte man es so eilig, die Sirene abzumontieren? Die hat keinen poesieverklärten Ruf zu verlieren und sie hätte sich prächtig zu allerhand profanischen Verkündigungen geeignet.

Ich bin bereit, ein Protestschreiben der luxemburger Gemeindeglöden und der Glöden des ganzen Landes gegen politische Profanierung mit beiden Händen zu unterzeichnen.

Dimanche 31. 10 }
LUNDI 1. 11 } 1920